

Ausnüchterungszelle verbracht, war wegen Störung der öffentlichen Ordnung und wegen kleinerer Drogendelikte festgenommen worden, aber immer mit Geldstrafen davongekommen. Außerdem war er mehrmals angezeigt worden, weil er die verschiedenen Frauen, mit denen er immer nur für kurze Zeit zusammenlebte, bestohlen oder körperlich misshandelt hatte.

Zu einer rechtskräftigen Verurteilung war es jedoch nie gekommen.

Sie hatten ihn, auf dem Sportgerät eines Fitnesspfades liegend, am Rande eines Waldgebiets gefunden, drei Tage nachdem Kerstin Neuman erschossen worden war. Ein Schuss in die Stirn, unmittelbar tödlich und mit demselben Gewehr abgefeuert, wie sich herausstellte.

Zu diesem Zeitpunkt gelang es Krista Kyllönen, der Leiterin der lokalen Polizeibehörde, ihren Vorgesetzten von der Region Süd in Malmö davon zu überzeugen, die Unterstützung der Reichsmordkommission anzufordern. Das war ungewöhnlich, bei einer Ermittlungszeit von knapp einer Woche, doch in beiden Fällen handelte es sich um einen Heckenschützen, außerdem gab es keine Zeugen und bis auf die Kugeln auch keine technischen Beweise, keine leeren Patronenhülsen am Tatort, keine Reifenspuren, keinen Verdächtigen auf den wenigen Überwachungskameras, die überall in der Stadt verteilt hingen.

Sie hatten keinerlei Anhaltspunkte und brauchten Hilfe.

Es wäre eine Übertreibung zu behaupten, dass Vanja und ihre Kollegen in eine Stadt kamen, deren Bewohner in Angst und Schrecken versetzt worden waren, doch ein dritter Todesschuss innerhalb von acht Tagen würde nun zweifellos für Unruhe sorgen, und dann war auch die Wut nie weit entfernt. Vanja seufzte vor sich hin. Dieser Fall konnte sich leicht zu einem Albtraum entwickeln, und das mussten sie verhindern. Alle Blicke waren auf sie gerichtet. Es war ihre erste große Ermittlung, seit Vanja im Dezember die Leitung der Reichsmordkommission übernommen hatte.

Seit sie Torkel nachgefolgt war.

Sie blickte zurück, die Straße hinunter bis zu der Absperrung an der nächsten Kreuzung, bei der Södra Fogdelyckegatan. Vanja wusste nicht, was Fogdelycka bedeutete und ob es überhaupt ein richtiges Wort war. Es

klang wie ausgedacht. Auch dort hatten sich Schaulustige versammelt, aber nicht ganz so viele, und sie hatten auch nicht ganz so viele Handys gezückt. Die Leute standen weiter vom Tatort entfernt und hatten es nicht so leicht, Fotos zu machen, auf denen mehr als eine gewöhnliche Kleinstadtstraße zu sehen war. Vielleicht lichteten sie Ursula ab, die gerade hockend die Stelle fotografierte, an der das Opfer gelegen hatte. Laut dem Führerschein, den sie in ihrer Manteltasche gefunden hatten, handelte es sich um Angelica Carlsson, neununddreißig Jahre alt.

«Vanja.»

Sie drehte sich um und sah Carlos auf sich zukommen. Es war Anfang April, und die Sonne ging allmählich unter, aber es war nicht kalt, jedenfalls nicht so kalt, wie man es hätte vermuten können, wenn man Carlos Rojas sah. Er hatte die Mütze tief über beide Ohren gezogen und trug gefütterte Handschuhe und einen Schal zu seiner dicken exklusiven Daunenjacke, unter der sich, wie Vanja wusste, auch noch ein Strickpullover, ein Flanellhemd und ein T-Shirt verbargen. Zudem war sie sich ziemlich sicher, dass er unter seiner Markenjeans auch noch eine lange Unterhose trug.

Carlos war der Neuzugang in ihrer Gruppe. Das erste Mal hatten sie in Uppsala zusammengearbeitet, als sie einen Serienvergewaltiger jagten. Vanja versuchte, nicht mehr an diese Wochen im Oktober vor dreieinhalb Jahren zu denken. Wie sie beinahe ebenfalls zum Opfer geworden war. So viel Grauen, und davon abgesehen einer der seltsamsten Fälle, in denen sie je ermittelt hatten. In dieser Zeit hatten sie und die anderen von der Reichsmordkommission aber auch Carlos kennengelernt.

Als Torkel aufhörte – *zum Aufhören gezwungen worden war*, korrigierte Vanja sich –, mussten sie ein neues Mitglied ins Team aufnehmen. Die Wahl fiel auf Carlos: unkompliziert in der Zusammenarbeit, kompetent, fleißig, sorgfältig. Eine ganze Reihe von Eigenschaften, die Vanja zu schätzen wusste, vor allem jetzt, wo sie verantwortlich war und alles auf ihrem Tisch landete.

Aber er fror. Immer. Unabhängig von der Außentemperatur.

«Was ist denn?», fragte sie, während er auf sie zukam.

«Da oben wartet eine Zeugin», sagte er und deutete zu dem Glockenturm, der ein Stück den Hügel hinauf hinter einem schwarzen schmiedeeisernen Tor auf der anderen Straßenseite stand. «Sie sagt, sie hätte den Schuss gehört.»

«Gehört?»

«Ja, gehört. Willst du mit ihr sprechen?»

Vanja überlegte kurz. Wollte sie das? Vermutlich würde sie lediglich erfahren, dass die Frau einen Schuss gehört hatte. Aber sie sollte es tun. Sie waren gezwungen, jeden einzelnen Stein umzudrehen ...

Also folgte sie Carlos zu dem beigeverputzten kleinen Turm, der aussah, als müsste er eigentlich zu einer Kirche gehören, jedoch einsam auf dem Hügel thronte; das nächste Kirchengebäude lag ein paar Fahrminuten entfernt. Aus dem Gras lugten hin und wieder Grüppchen von Narzissen hervor, die kurz vor der Blüte standen. Hier ist der Frühling schon weiter fortgeschritten als in Stockholm, dachte Vanja und fühlte sich wie eine Rentnerin. So etwas hätte ihr Vater sagen können. Jedenfalls einer ihrer Väter. Valdemar. Von dem sie geglaubt hatte, sie würde immer zu ihm halten, was auch passierte. Doch nach vielen komplizierten Erlebnissen, Lügen und Enthüllungen hatte sie den Kontakt zu ihm verloren.

Es erleichterte ihr Verhältnis auch nicht unbedingt, dass er im Gefängnis saß.

Stattdessen meldete sie sich hin und wieder bei Sebastian Bergman, den sie jahrelang mit allen Mitteln aus ihrem Leben fernzuhalten versucht hatte. Aber in den letzten Jahren hatten sie, so merkwürdig es auch war, eine annähernd normale Beziehung zueinander entwickelt. Seltsam, wie das Leben mitunter spielte. Die neue Situation hatte sich durch ihre Tochter ergeben, Amanda. Sebastians Enkelin, die im Juli drei Jahre alt werden würde. Vanja unterbrach ihre Gedanken und verdrängte die Sehnsucht, die sich jedes Mal meldete, wenn sie an Amanda dachte, und das war oft der Fall.

Sie erreichten die Frau, die mit einem braunkarierten Einkaufsroller neben sich auf sie wartete. Die Zeugin war Mitte fünfzig und trug eine verwuschelte Kurzhaarfrisur, die sie sich vermutlich selbst vor dem

Badezimmerspiegel geschnitten hatte. Ihre Kleidung war sauber und tadellos, trotzdem machte sie einen etwas heruntergekommenen Eindruck. In der einen Hand hielt die Frau eine Greifzange, und Vanja konnte erkennen, dass ihr Hackenporsche zur Hälfte mit leeren Pfandflaschen und Dosen gefüllt war. Sie stellte sich ihr mit Namen und Titel vor und bat die Frau zu erzählen.

«Ich habe dem da schon alles gesagt», erklärte die und deutete mit dem Kopf auf Carlos. «Ich bin hier langgegangen, abends treffen sich an diesem Ort immer viele Jugendliche, deshalb kann man hier viele Dosen finden, und dann habe ich plötzlich einen Knall gehört.»

Vanja fluchte innerlich. Sie hätte Carlos die Sache überlassen können. Müssen. Prioritäten setzen. Delegieren. Darin war Torkel gut gewesen.

«Einen Knall?»

«Ja, wie einen Schuss.»

«Wissen Sie, woher er kam?»

«Nein, das Geräusch klang, als würde es zwischen den Häusern widerhallen.»

Vanja blickte sich um. Einen Ort «zwischen den Häusern» gab es hier eigentlich nicht. Lediglich zwei niedrige Holzhäuser am Anfang der Straße und etwa dreißig Meter von ihnen entfernt in dem kleinen Park ein großes rotes Gebäude, auf dem *Gemeindehof* stand. Davon abgesehen sah sie nur noch ein dreistöckiges Haus, das einsam und majestätisch auf der anderen Straßenseite thronte. Einen Widerhall konnte es hier nicht geben.

«Sie haben niemanden wegrennen sehen?»

«Nein.»

«Auch sonst niemanden? Kein Auto, das wegfuhr?»

«Nein, aber ich habe den Knall gehört.»

«Gut, dann wird mein Kollege jetzt Ihre Daten aufnehmen, falls wir uns noch einmal bei Ihnen melden müssen. Danke für Ihre Hilfe.»

Vanja ging wieder hinab zur Straße. Sie sah sich um. Wo konnte der Schuss hergekommen sein? Von einem der Häuser an der Kreuzung, die jetzt abgesperrt war? Möglich. Eventuell auch aus dem Park, den sie gerade verließ, was ihr jedoch unwahrscheinlicher erschien. Es gab nur

wenige Bäume, hinter denen man sich verstecken konnte, kein hohes, dichtes Gebüsch. Das Risiko, dort entdeckt zu werden, schien zu groß. Eigentlich waren solche Spekulationen sinnlos, sie kannten den Schusswinkel nicht und würden ihn vermutlich auch nie herausbekommen, weil sie nicht wussten, wie Angelica Carlsson gestanden hatte, als sie erschossen worden war. Als man sie gefunden hatte, steckte der Schlüssel im Schloss, was darauf hindeutete, dass sie auf dem Weg durch die blaue Haustür gewesen war. Wenn sie direkt davorgestanden hatte, musste der Schuss von rechts gekommen sein. In diesem Fall von der Södra Fogdelyckegatan ...

Sollte Vanja ein paar Kollegen schicken, um die Anwohner in den gelben Steinhäusern an der Kreuzung zu befragen, von denen aus man den Tatort sehen konnte? Was hätte Torkel getan?

Ohne sich entschieden zu haben, passierte sie genau in dem Moment die blaue Haustür, als Billy heraustrat und ihr zurief: «Ich weiß, wo sie hinwollte.»